

1. Morgenandacht „Seiltänzer“ (Montag, 30.06.2014)

Vor einiger Zeit las ich in einem Buch etwas über den Seiltänzer Philippe Petit. Dieser Franzose machte besonders in den 70er Jahren von sich reden als er ohne große Ankündigung auf einem Seil zwischen den Türmen der Kathedrale von Notre Dame in Paris balancierte. 3 Jahre später, 1974, tat er morgens um 7.50 Uhr genau das Gleiche, nur dieses Mal zwischen den Türmen des damaligen World Trade Centers in über 400 Metern Höhe – ohne auch nur irgendeine Sicherung zu haben. Das Seil schoss er mit einer Armbrust von einem Turm zum anderen. Als er anschließend von der Polizei festgenommen und befragt wurde, warum er denn frühmorgens solch eine waghalsige Aktion unternommen hätte, antwortete er: „Wenn ich drei Apfelsinen sehe, muss ich jonglieren. Und wenn ich zwei Türme sehe, muss ich gehen.“ Dieses waghalsige Unternehmen des Franzosen und seine Antwort auf die Frage der Polizisten gingen damals um die Welt.

Mit dieser Antwort zeigte Philippe Petit, dass bestimmte Fragen in unserm Leben einfach nicht ausreichend beantwortet werden können, weil sie zu persönlich sind. Wie soll man jemandem erklären, dass man gerade diese Frau liebt und nicht eine andere. Warum lieben Sie sie? Weil sie so hübsch ist? Weil sie intelligent ist? Weil ihre Nase eben anders aussieht als bei allen anderen? Nichts davon ist besonders sinnvoll. Oder Schwester, warum wollten Sie denn Nonne werden? Weil Sie Gott lieben? Weil Sie gerne ihr Leben in den Dienst von anderen stellen? Weil Sie sich den Stress der Kindererziehung nicht antun wollten?

Wenn wir an einen ganz persönlichen Punkt bei einem anderen Menschen kommen, dann helfen unsere üblichen Erklärungsmuster nicht mehr weiter. Es betrifft den Kern der anderen Person, der für uns ein Geheimnis bleibt. Wir können dieses Geheimnis annehmen oder ablehnen, ihm Glauben schenken oder daran zweifeln. Genauso war es auch bei Philippe Petit. Alle Welt dachte, er tue es für Geld, zur Werbung oder aus Ruhmsucht. Aber seine Antwort war schlicht und einfach: „Wenn ich drei Apfelsinen sehe, muss ich jonglieren. Und wenn ich zwei Türme sehe, muss ich gehen.“ Und er gab damit eigentlich die einzig sinnvolle Antwort, die darauf möglich war. Er folgte einfach einem inneren Drängen, einem inneren Ruf, der alle diese Fragen beantwortet, die man nicht erklären kann. Warum lieben Sie sie? Als ich sie gesehen habe, habe ich sie einfach geliebt. Warum sind Sie Ordensschwester? Weil ich Ordensschwester sein muss. Warum beten Sie? Weil ich nicht anders als beten kann, wenn ich Gott vor Augen habe.

Kennen Sie diesen inneren Ruf, der Sie ganz persönlich meint? Wenn ja, hören Sie drauf! Es ist die Stimme Gottes in Ihnen. Einen schönen Tag wünscht Ihnen Kaplan Marc Weber!

2. Morgenandacht „Zugvögel“ (Dienstag, 01.07.2014)

Vor einigen Jahren lief ein Film in den Kinos mit dem Titel „Nomaden der Lüfte“. Es war ein Kinofilm, der so ganz anders als viele herkömmliche Filme war. Ein französischer Filmemacher hat 5 Jahre lang die verschiedensten Zugvögel rund um den Globus begleitet und dabei Bilder von einzigartiger Schönheit festgehalten. Er nahm dabei durch spezielle Kamertechnik immer die Perspektive der Zugvögel ein. So konnte der Zuschauer in den Flugformationen der Vögel mitfliegen und die Schönheit der Landschaften betrachten. Der Film war fast ohne Text, weil es vielmehr auf die Sprachgewalt der Bilder ankam.

Ich bin aus diesem Film herausgegangen mit einem neuen Respekt gegenüber den Vögeln und der Natur. So wurde zum Beispiel der Flug einer Küstenseeschwalbe gezeigt, die ihre Brutstätte in der Arktis hat. Bei Einbruch des arktischen Winters fliegt sie auf die andere Seite des Globus bis zur Antarktis. Zum Brüten fliegt sie dann wieder den ganzen Weg zurück. Was für ein enormer Aufwand für so einen kleinen Vogel, nur um zur alten Brutstätte, zum eigenen Ursprung zurück zu kehren! Überhaupt kann man nur darüber staunen, warum die Zugvögel selbst ihr Leben aufs Spiel setzen, um immer wieder an den Ort zurück zu kehren, an dem sie selbst geboren wurden.

Freilich sind Vögel keine Lebewesen, die einen freien Willen haben und sich entscheiden: Wir fliegen jetzt zurück in unsere Heimat. Aber für mich drückt sich darin aus, dass in der Natur anscheinend der Ursprung eine ganz wichtige Bedeutung hat. So wichtig, dass selbst eine Distanz von über 15.000 Kilometern daran nichts ändern kann. Auch für uns Menschen spielt ja unsere Herkunft eine ganz wichtige und prägende Rolle. Keiner von uns wird die Heimat vergessen, in der er groß geworden ist.

Das erste Buch der Bibel heißt Genesis, was übersetzt „Ursprung“ bedeutet. Es ist eine Erzählung über unseren Ursprung – nicht über unsere biologische, sondern über unsere himmlische Heimat. Sie berichtet uns darüber, dass in uns Menschen die alte Sehnsucht nach dem Paradies eingepflanzt ist. In uns liegt der tiefe Wunsch nach der ungestörten Gemeinschaft mit Gott. Wir hören dort aber auch vom Verlust dieser Gemeinschaft, von der Vertreibung aus dem Paradies. Aber es gibt Hoffnung! Der gesamte Rest der Bibel ist eine großartige und dramatische Schilderung darüber, dass Gott uns zu sich zurückholen möchte.

Kennen Sie diese Sehnsucht nach dem Paradies? Vertrauen Sie ihr! Einen schönen Tag wünscht Ihnen Kaplan Marc Weber!

3. Morgenandacht „Gottvertrauen“ (Mittwoch, 02.07.2014)

Lebensgeschichten faszinieren mich. Von einer besonders faszinierenden Geschichte hörte ich vor einiger Zeit. Es handelt sich um den Spanier Don Justo Gallego Martinez. Er ist mittlerweile über 90 Jahre alt und wohnt in einem Vorort von Madrid. Vor über 50 Jahren erkrankte der damalige Trappisten-Mönch an Tuberkulose und es schien als müsste er sterben. Die Krankheit zwang ihn, aus dem Orden auszutreten und selbst seine Ordensbrüder gaben ihn schon auf. Er allerdings gab die Hoffnung nicht auf und wurde tatsächlich wieder gesund. Nach seiner Genesung entschloss er sich, ein „Gelübde für die Welt abzulegen“. Er wollte der Welt zeigen, zu was der Mensch fähig ist, wenn er sich ganz auf die Hilfe Gottes verlässt.

So begann der fast 40jährige Mann eine Kathedrale zu bauen. Nicht eine kleine Kapelle, sondern gleich eine Kathedrale, die an Ausmaßen so manche große Kirche in unseren Orten übertrifft. Allein, ohne Bauplan und ohne große Hilfsmittel. Auf dem Grundstück, das er von seinen Eltern erbt, fing er mit den Materialien an, die er auf alten Baustellen fand und die keiner mehr brauchte. Er hatte weder Ahnung von Architektur noch davon, wie man bei einem solchen Bau vorgehen musste. Deswegen wurde er von Anfang an belächelt und keiner nahm ihn ernst. Heute nach über 50 Jahren bekommt er Unterstützung von Architekten, Bauunternehmen und vielen anderen Menschen, die für ihn spenden oder ihm praktisch helfen. Seine Vision, seine Überzeugung und unerschütterliche Hoffnung führt mittlerweile täglich regelrechte Pilger zu seiner Baustelle. Dort ist schon der komplette Rohbau zu sehen. An normalen Tagen kommen bis zu 100 Leute und an manchen Wochenenden sogar bis zu 1000. Es ist sein Gottvertrauen, das in seiner Kathedrale sichtbar wird und viele Menschen anzieht und ihnen Hoffnung macht.

Als ich von diesem willensstarken Spanier mit dem großen Gottvertrauen hörte, war ich von Anfang an begeistert. Das Große in seinem Leben ist ja gerade das Kleine. Er fing an mit einer Schaufel und ein paar Steinen und mit einem unerschütterlichen Vertrauen. Wenn ich zur Ehre Gottes etwas auf die Beine stelle, wird er mir helfen. In diesem Vertrauen blieb er treu – über 50 Jahre lang. Ich frage mich, wofür möchte ich mein Leben einsetzen, ganz treu. Was ist mir so wertvoll, dass die ganze Welt es erfahren und sehen darf?

Einen schönen Tag wünscht Ihnen Kaplan Marc Weber!

4. Morgenandacht „Noch mehr Fragen“ (Donnerstag, 03.07.2014)

Als ich 16 Jahre alt war, fiel mir ein Buch von einem irischen Schriftsteller in die Hände. Ein Buch, das mich für meinen weiteren Weg im Glauben sehr nachhaltig geprägt hat. Nachdem ich dieses Buch durchgelesen hatte, wusste ich: Du musst unbedingt noch mehr von diesem Autor lesen. Dieser Schriftsteller hieß C.S. Lewis und der Titel des Buches lautete „Pardon, ich bin Christ“. C.S. Lewis ist bekannt geworden als der Verfasser der berühmten „Chroniken von Narnia“ – eines der beliebtesten Kinderbücher in England und Irland. Lewis hat nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass eigentlich alle seine Bücher durch seinen christlichen Glauben motiviert sind. Ich glaube, was mich an seinen Büchern schon immer fasziniert hat, war die Klarheit, mit der er Dinge auf den Punkt bringen kann. Durch konkrete und lebensnahe Beispiele erläutert er den Glauben. Alles, was er schreibt, ist immer ganz grundlegend und doch gut zu verstehen. Auf der anderen Seite behält das, was er dem Leser über den Glauben näher bringen will, immer etwas Geheimnisvolles. Etwas, das bei allem Verstehen doch größer und irgendwie verborgen bleibt. Damals hätte ich noch gar nicht so genau sagen können, was das Besondere an seinen Büchern ist. Mit den Jahren wird mir immer klarer, dass es eine Art zu denken ist, die nicht jede Frage beantworten will. Seine Bücher laden sogar eigentlich zu noch mehr Fragen ein. Er möchte nicht alles klar bekommen, sondern möchte mich öffnen, damit ich tiefer verstehe.

Je länger ich Priester bin, desto mehr mache ich die Erfahrung: Das Leben und Gott sind geheimnisvoll und herausfordernd. Es gibt so viele Dinge in unserem Leben, die nicht einfach und sofort zu verstehen sind. Wer hat schon eine kluge Antwort auf den Tod eines lieben Menschen, eine gute Erklärung für eine plötzliche Krankheit, die alles über den Haufen wirft, für eine Ehe, die zerbricht oder für die eigenen Grenzen, mit denen man sich und anderen auf die Nerven geht. Auch der Glaube hat darauf nicht einfach eine klare Antwort parat. Der Glaube löst nicht alles mit einem Schlag. Gott bleibt in unserem Leben geheimnisvoll, ja, manchmal sogar unverständlich.

Aber ich kann sagen: Geheimnisse reizen mich. Ich will sie verstehen, ich will sie erforschen. Mit C.S. Lewis habe ich gelernt: Ich komme mit Gott nie an ein Ende. Ich werde ihn nicht erforschen können. Weiter fragen aber kann ich. Nicht aufhören zu suchen, kann ich. Mich locken und mich herausfordern lassen, kann ich. Je länger ich dies tue, umso mehr muss ich sagen: Es lohnt sich!

Einen schönen Tag wünscht Ihnen Kaplan Marc Weber!

5. Morgenandacht „Kerzen und Kerzenhalter“ (Freitag, 04.07.2014)

Vor einigen Jahren hatte ich einmal die Gelegenheit mich mit einem Mann aus Persien zu unterhalten, der Anhänger der Bahai Religion ist. Er ist ein angesehener Psychologe, der Begründer der so genannten positiven Psychotherapie. Er ist davon überzeugt, dass nur das Positive, also das Gute den Menschen wirklich gesund machen kann. Aus seinen Therapien konnte er von großartigen Erfolgen berichten. Wir kamen über den Glauben ins Gespräch. Während er mir etwas über seine Religion erzählte, sagte er über das Christentum: „Euer Problem hier in Europa ist: Ihr habt viele Kerzenhalter, aber Ihr habt nur wenige Kerzen dafür, die auch brennen.“ Mit anderen Worten: Wir haben tolle Strukturen, Gebäude und eine reiche Tradition in der Kirche, aber nur wenige Menschen, die im Innersten davon erfüllt sind und alles Äußere mit Leben erfüllen.

Mich hat das nachdenklich gemacht, was dieser Mann mir da gesagt hat und ich verstand, wie uns wohl viele Menschen besonders aus den islamischen Ländern sehen.. Er hatte ja nicht ganz Unrecht. Das Christentum in Europa zeichnet sich nicht selten dadurch aus, dass viele Menschen sich zwar äußerlich als Christen bezeichnen würden, aber dieser Glaube oft nichts mehr mit ihrem Leben zu tun hat. Woran liegt das? Wodurch werden Menschen denn zu diesen brennenden Kerzen, die als Lichter in dieser Welt leuchten?

Im Fach Kirchengeschichte hat mich im Studium eine Einsicht nachhaltig geprägt: Das Christentum hatte in seiner Anfangszeit im 4./5. Jahrhundert einen wichtigen Einschnitt in seiner Entwicklung. Es wurde damals zu einer Religion des ganzen Staates. Der römische Kaiser fühlte sich nun höchstpersönlich verantwortlich für das Christentum. Es waren die Heiligen der damaligen Zeit, die sehr scharf vor dieser Entwicklung gewarnt haben. Es sei sehr gefährlich, wenn das Christentum bequem wird. Jetzt erhält der christliche Glaube Zulauf von denen, die sich Vorteile vom Staat erhoffen. Sie haben Recht behalten: In der Zeit der staatlichen Förderung wuchs die Zahl der Christen am meisten. Man gehörte jetzt dazu, weil alle dazu gehörten und nicht mehr nur aus Überzeugung. Die Kerzen blieben aus, die Kerzenhalter vermehrten sich.

Heute ist es umgekehrt in der Kirche. Die alten Strukturen werden bröckelig und halten nicht mehr. Ich sehe das als Priester nicht negativ. Ich glaube es ist eine neue Chance für mehr Lebendigkeit. Es ist ein Freiraum für Menschen, die berührt wurden von Gott und davon berichten wollen. Für Menschen, die hell genug sind, damit sie von anderen wahrgenommen werden. Einen schönen Tag wünscht Ihnen Kaplan Marc Weber!

6. Morgenandacht „Umarmung gratis“ (Samstag, 05.07.2014)

Im Jahr 2004 machte ein junger Australier auf dem Flughafen in Sydney eine einschneidende Erfahrung: Er hatte niemanden, der ihn abholte. Er fühlte sich als Fremder in seiner eigenen Heimat. In der Ankunftshalle des Flughafens sah er, wie sich die Menschen begrüßten. Er sah ihre Freude und ihre gegenseitigen Umarmungen. In diesem Moment fühlt er sich unendlich einsam. Er wünschte sich einen Menschen, der ihn einfach anlächelt und ihn umarmt. Das war in jenem Moment sein tiefster Wunsch. Es gab aber niemanden.

So entschloss er sich nach dieser Erfahrung, etwas Verrücktes auszuprobieren. Er malte ein Schild, auf das er auf Englisch schrieb: „Free Hug! Umarmung gratis!“ Mit diesem Schild ging er in eine sehr belebte Einkaufsstraße in Sydney und stellte sich mitten unter die Menschen und wartete was passiert. Die ersten 15 Minuten geschah gar nichts. Die Menschen gingen an ihm vorbei als wäre er Luft. Doch von dem, was dann geschah, berichtet er folgendermaßen: „Die erste Person, eine ältere Dame, die anhielt, tippte mir auf die Schulter und sagte mir, dass ihr Hund heute gestorben sei. Darüber hinaus sei ausgerechnet heute auch noch der erste Todestag ihrer Tochter, die vor einem Jahr bei einem Unfall ums Leben kam. Das, was sie jetzt am meisten auf dieser Welt gebrauchen könne, weil sie sich so einsam fühlt, sei eine Umarmung. Ich kniete mich also auf einem Knie hin, weil sie sehr klein war und wir umarmten uns gegenseitig und als wir uns wieder verabschiedeten lächelte sie. Natürlich hat jeder seine ganz eigenen Probleme und ganz sicher waren meine nicht mit den ihren zu vergleichen. Aber ich verstand: Wenn es gelingt jemanden, der lauter Sorgen mit sich herumträgt, für einen Moment zum Lächeln zu bringen, dann ist es das wert und zwar zu jeder Zeit.“

Dieser Australier machte also weiter und stellte sich immer wieder mit seinem Schild in die Innenstadt von Sydney und umarmte fremde Menschen, um sie zum Lächeln zu bringen. Andere wurden mit der Zeit auf diesen Australier aufmerksam und schlossen sich seinem Beispiel an. Mittlerweile folgen viele junge Menschen in verschiedenen Ländern seinem Beispiel und stellen sich mit einem Schild: „Umarmung gratis!“ in ihre Städte. All diejenigen, die es gerne wollen, werden umarmt – kleine Kinder, alte und junge Menschen, Frauen und Männer, Dicke und Dünne. Und das Erstaunliche ist: Immer gehen die Umarmten mit einem Lächeln und einem Strahlen im Gesicht weg. All das konnte entstehen, weil ein Mann zu seiner Bedürftigkeit stand und den Mut hatte, diese Bedürftigkeit mit anderen zu teilen.

Wenn Sie heute auch eine Umarmung gebrauchen können, gehen Sie hin und fangen an!
Einen schönen Tag wünscht Ihnen Kaplan Marc Weber!